

Hungrige Bauern trotz stark gestiegener Weizenpreise – Ergebnisse einer Umfrage unter Kleinbauern im südlichen Tadschikistan

Von Meike Geppert, Duschambe und Constanze von Oppeln, Bonn

Zusammenfassung

Die Weizenpreise haben im Juli dieses Jahres in Tadschikistan ein Rekordniveau erreicht. Die Ergebnisse einer Umfrage unter Kleinbauern im südtadschikischen Gebiet Chatlon durch Mitarbeiter der Welthungerhilfe zeigen, dass dies für die Produzenten keineswegs die zu erwartenden positiven Folgen hat, sondern im Gegenteil eine weitere Verarmung bewirkt. Tadschikistans große Abhängigkeit von Getreideimporten hat zur Folge, dass die globalen Preissteigerungen voll durchschlagen. Die geringe Markteinbindung der Kleinbauern verhindert aber, dass sie beim Verkauf von besseren Preisen für Weizen profitieren. Gleichzeitig müssen sie beim im Frühjahr notwendigen Zukauf von Weizen und beim Kauf anderer Lebensmittel mehr als gewohnt zahlen. Bisherige Maßnahmen der Regierung haben keine Abhilfe schaffen können. Um die ländlichen Haushalte in Tadschikistan aus Armut und Hunger zu befreien, braucht es politischen Willen und einen klaren gesellschaftlichen Konsens über die Förderung der kleinbäuerlichen Landwirtschaft, z. B. Beratung und Unterstützung, um die Produktion standortgerecht und ökologisch nachhaltig zu steigern. Parallel dazu müssen Kleinbauern auch im Fokus zukünftiger breit angelegter ländlicher Entwicklungsprozesse stehen, durch die auch Verdienstmöglichkeiten außerhalb der Landwirtschaft entstehen.

In den letzten fünf Jahren waren die globalen Nahrungsmittelmärkte durch schwankende und insgesamt steigende Preise gekennzeichnet. Im Februar 2011 erreichten sie ein Rekordniveau, das schließlich im Juli 2011 in Tadschikistan zum höchsten Stand seit Beginn der Preisbeobachtung am Ende der 1990er Jahren führte.

Tadschikistan ist eines der ärmsten Länder der Welt und das ernährungsunsicherste unter allen GUS-Staaten. Laut Welthunger-Index 2011 ist die Hungersituation in Tadschikistan mit der in Burkina Faso oder Uganda vergleichbar (WHI-Wert von 17,0; d. h. die Hungersituation ist »ernst«). Die Mortalitätsrate bei Kindern unter fünf Jahren beträgt 6,4 % und 26 % derselben Gruppe gelten als unterernährt. Internationale Organisationen gehen davon aus, dass sich die Situation in den nächsten Jahren verschlechtern wird. Armut und Hunger sind in Tadschikistan wie in vielen sich entwickelnden Ländern vor allem ein ländliches Phänomen: Knapp zwei Drittel der ländlichen Bevölkerung leben von weniger als 2,15 US-Dollar am Tag und damit unterhalb der offiziellen Armutsgrenze.

Die erheblichen Anstiege bei Nahrungsmittelpreisen sind nicht die einzige Herausforderung für die ländliche Bevölkerung in Tadschikistan. Auch Preisschwankungen haben zugenommen und folgen einem weltweiten Trend, allerdings mit einem wesentlichen Unterschied in Tadschikistan: Hier sind die Preise seit 2008 nicht wieder gefallen, wie in vielen anderen Ländern der Welt.

Hohe Nahrungsmittelpreise können für die Produzenten von Nahrungsmitteln höhere Verdienste bedeuten, wenn sie ihre Produkte besser bezahlt bekommen. Profitieren also 70 % der Bevölkerung, nämlich alle

Kleinbauern, in Tadschikistan von den hohen Preisen? Eine im Mai und Juni 2011 durchgeführte Studie der Welthungerhilfe und ihrer lokalen Partnerorganisation Advisory Information Network, im Rahmen derer gut 300 Weizen-Kleinbauern in der Provinz Chatlon im Süden Tadschikistans – dem führenden Weizenanbaubereich des Landes – befragt wurden, kommt zu anderen, wenig erfreulichen Ergebnissen.

Preissteigerungen kommen an, Preissenkungen nicht

Schon die erste globale Nahrungsmittelpreiskrise 2007/08 war auf die tadschikischen Märkte durchgeschlagen. Seitdem sind die Preise nicht wieder zurückgegangen und haben 2011 ihren bisherigen Höhepunkt erreicht. In den letzten fünf Jahren war ein Preisanstieg von ca. 60 % zu verzeichnen.

Die Bevölkerung spürt diese Entwicklung besonders bei ihrem Hauptnahrungsmittel, dem Weizen. Nach Aussagen der befragten Kleinbauern sind Preisschwankungen üblich und folgen gewöhnlich einem jahreszeitlichen Muster: Während der Erntezeit sind die Preise meist niedrig, steigen dann aber während der Folgemonate, in denen die Vorräte immer knapper werden, kontinuierlich an. Kleinere Preisspitzen sind alle gewohnt, sie werden von je her beobachtet. Zum Beispiel machen sich Händler die besondere Situation an Feiertagen, wenn in allen Familien besondere Speisen zubereitet werden, zu nutze und heben die Lebensmittelpreise an, so während des Ramadan. Drei Viertel der befragten Bauern in Chatlon gaben allerdings an, noch nie zuvor solche Preissteigerungen wie im Frühjahr 2011 erlebt zu haben.

Die Hauptursache dafür, dass die Weltmarktpreise so deutlich an die tadschikischen Märkte weitergegeben werden, ist die Abhängigkeit des Landes von den globalen Nahrungsmittelmärkten (das Land importiert etwa 58 % seiner Nahrungsmittel, ca. zwei Drittel des benötigten Weizens muß aus dem Ausland eingeführt werden, um den Bedarf zu decken). So hat vermutlich auch die Entscheidung der russischen Regierung, im Sommer 2010 ihre Weizenexporte zu begrenzen, indirekt zur Steigerung des Weizenpreises in Tadschikistan beigetragen. Tadschikistan importiert zwar kaum Weizen aus Russland, aber zu 90 % aus Kasachstan. Die kasachstanischen Händler wiederum reagierten auf das gesunkene Weizenangebot durch den russischen Exportstop und erlaubten sich höhere Preise. Diese wurden dann an die tadschikischen Importeure weitergeben. Die Anfälligkeit Tadschikistans gegenüber den Veränderungen der Weltmarktpreise wird durch geopolitische Faktoren noch verschärft, denn so gut wie alle importierten Güter können nur durch das benachbarte Usbekistan ins Land gelangen. Im Frühjahr 2011 verschärften sich die politischen Spannungen zwischen den beiden Ländern und die Zölle für den Transit von tadschikischen Waren stieg bis zu 74 %. Zudem ist Tadschikistan auf Benzin- und Dieselimporte aus Russland angewiesen. Als Russland Anfang des Jahres 2011 die ohnehin gestiegenen Ölpreise durch die Einführung eines Ausfuhrzolls noch weiter nach oben schraubte, kletterten im Juni 2011 die Kraftstoffpreise in Tadschikistan auf Rekordniveau. Hohe Benzin- und Dieselpreise treiben die sowieso schon hohen Transportkosten in Tadschikistan zusätzlich in die Höhe. Sie sind hier so hoch, weil das Land extrem bergig ist (über die Hälfte des Landes liegt in über 3.000 Meter Höhe) und nur über eine unzureichende Infrastruktur verfügt.

Weizenpreise steigen – Bauern verarmen

Nahezu die Hälfte der Bauern, die bewässerte Felder bewirtschaften und Zweidrittel der Bauern, die Regenfeldbau betreiben, bauen Weizen an. Allerdings stehen in den Gebieten mit Bewässerungslandwirtschaft nur die weniger fruchtbaren Flächen für die Getreideproduktion zu Verfügung, denn auf den höherwertigen Böden wird Baumwolle, eines der Hauptexportgüter Tadschikistans, produziert. Auf den Bewässerungsflächen im Gebiet Chatlon werden ungefähr im Verhältnis 50:50 Baumwolle und Weizen angebaut.

Steigende Weizenpreise können für ihre Produzenten von Vorteil sein, da sie ihre Ernten besser verkaufen können. In Tadschikistan jedoch sind die Kleinbauern wenig in den Markt eingebunden. Viele ländliche Gemeinden im Hochgebirgsland Tadschikistan liegen sehr isoliert und sind zu manchen Jahreszeiten gar nicht erreichbar.

Die meisten Bauern betreiben Landwirtschaft vor allem für den eigenen Bedarf. Sie sind zur Sicherung ihres übrigen Lebensunterhalts auf weitere Einkommensquellen wie Überweisungen aus dem Ausland (Tadschikistan hat mit 50 % des BIP die weltweit höchste Rückzahlungsrates von Arbeitsmigranten), Sozialtransferzahlungen, Saisonarbeit oder einer Kombination daraus angewiesen. Diejenigen Bauern, die Weizen verkaufen wollen/können, haben durch fehlende Transportmöglichkeiten, lange Wege und unzureichende Infrastruktur nur einen begrenzten Zugang zum Markt. Der potentielle Käuferkreis ist klein. Die meisten Bauern verkaufen an ihre Nachbarn, oft im Tausch gegen andere Waren oder an fahrende Händler. Nur wenige erreichen die lokalen Märkte. So haben sie nur wenig Verhandlungsspielraum: Obwohl sie normalerweise gut über die Marktpreise informiert sind, gab die Hälfte der Kleinbauern an, beim Verkauf keine profitablen Preise erzielen zu können. Ein Drittel sagte, dass sie überhaupt keine Verhandlungsmöglichkeiten hätten.

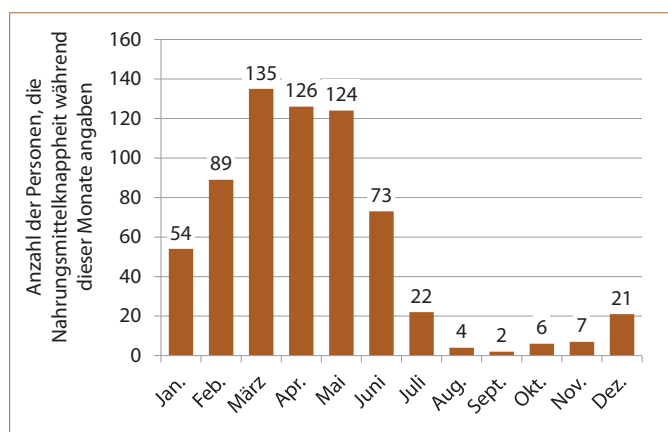
Die Hälfte der Kleinbauern erklärte, dass sie über Lagermöglichkeiten für Wintervorräte verfügen. Obwohl ihnen Lagerhaltung theoretisch einen marktstrategischen Verkauf ermöglicht, muss die Mehrheit der Befragten ihre Überschussproduktion bald nach der Ernte auf den Markt bringen, vor allem, um Schulden zu bezahlen und notwendige Lebensmittel zu kaufen (zum Beispiel Zucker und Öl). Während der Durchführung der Interviews im Mai und Juni 2011, als sie Rekordpreise für ihren Weizen hätten erzielen können, besaß keiner der Bauern mehr Überschüsse für den Verkauf.

Hohe Brotpreise und die Folgen

Weizen deckt etwa 60 % des täglichen Kalorienbedarfs der Bevölkerung Tadschikistans, denn zu jeder Mahlzeit wird Brot gegessen. In ihrer Rolle als Konsumenten berichteten die befragten Bauern, dass sie selbst in Zeiten der »normalen« jahreszeitlich bedingten Preisausschläge regelmäßig Nahrungsmittelknappheit erlebt haben. Für viele von ihnen beginnt die Zeit des Hungerns im Februar und März, wenn ihre Vorräte zu Ende gehen, und endet erst mit der neuen Ernte Ende Juni. Die Preiseskalation von 2011 fiel im ländlichen Tadschikistan mit der Periode der saisonal bedingten Lebensmittelknappheit zusammen, also der Zeit als die Vorräte der letzten Ernte aufgebraucht waren und die neue Ernte noch abzuwarten war (siehe Grafik 1 auf der nächsten Seite).

Die Folgen für arme ländliche Haushalte waren daher besonders hart: Mehr als die Hälfte der Bauern gab zum Zeitpunkt der Befragung an, keine Nahrungsmittelvorräte mehr zu haben, nahezu alle Haushalte (94 %) hatten ihre Geldeinnahmen aufgebraucht und über die Hälfte hatten bereits neue Schulden gemacht.

Grafik 1: Monate der Nahrungsmittelknappheit innerhalb der Haushalte



Anm.: Insgesamt 251 Respondenten, 49 Respondenten »ohne Antwort«; Mehrfachnennungen waren möglich.

Quelle: Die Daten wurden durch die tadschikische NRO Advisory Information Network (AIN) in Zusammenarbeit mit der Welthungerhilfe erhoben.

In dieser Situation waren die Kleinbauern gezwungen, unbedingt benötigte Nahrungsmittel zu Rekordpreisen zu kaufen. Insgesamt wurden »steigende Nahrungsmittelpreise« nach »Geldmangel« als zweitwichtigste Ursache der aktuellen Ernährungsunsicherheit auf Haushaltsebene angegeben. 83 % der befragten Bauern glaubten, dass die Warenpreise hoch bleiben oder sogar noch weiter steigen würden. Da aber die meisten Kleinbauern nur wenig aus eigener Ernte verkaufen, sahen nur 3,3 % darin eine Chance. Für zwei Drittel der Befragten bedeuten hohe Preise einen starken Druck auf ihre Haushaltskassen. Sie müssen mehr Nahrung kaufen, als sie produzieren. Nur eine kleine Minderheit kann durch Rekordpreise bei Weizen hohe Preise anderer Nahrungsmittel und landwirtschaftlicher Produktionsmittel (und damit geringere Gewinnmargen), ausgleichen.

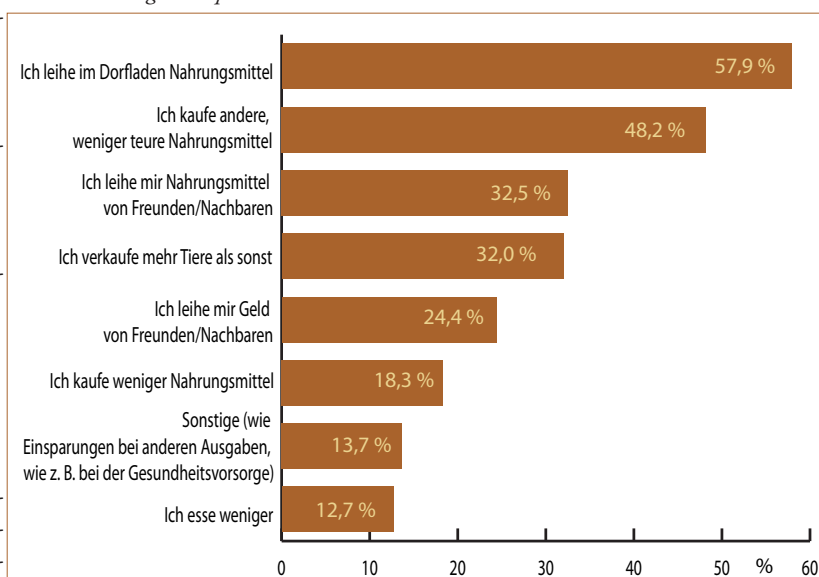
Die ländlichen Regionen Tadschikistans werden durch fahrende Händler, sogenannte »Zwischenhändler« versorgt, die Produkte der Bauern aufkaufen und zusätzliche benötigte Güter in die Dörfer bringen. Die geringe Marktmacht der Bauern (keiner der Befragten ist Mitglied einer Produzentenvereinigung) ermöglicht es diesen Händlern, ihre Preise entsprechend eigener Gewinnvorstellungen und unabhängig von regionalen Marktpreisen festzusetzen. Kleinbauern sind durch solche Marktstrukturen doppelt benachteiligt: Sie bekommen für ihre Produkte einen schlechteren Preis und müssen die zusätzlich benötigten Dinge für einen höheren Preis zukaufen. D. h. als Produzenten profitieren sie nicht zwingend von Rekordpreisen, als Konsumenten hingegen schlagen die Teuerungen voll und tenden-

ziell sogar verschärft durch. Wenig überraschend halten daher die befragten Kleinbauern eine verstärkte Kontrolle der Händler für die effektivste Maßnahme zur Preisstabilisierung.

Die befragten Bauern äußerten den Eindruck, dass Dorfäden und fahrende Händler ihre Preise für Lebensmittel sogar noch stärker erhöht haben als die auf dem nächstgelegenen lokalen Markt. Die Ursache dafür sahen sie darin, dass der teure Kraftstoff die Transportkosten für die lokalen Händler in die Höhe getrieben hat und sie ihre gestiegenen Ausgaben an die Endkonsumenten in ländlichen und oft abgelegenen Gegenden durch besonders hohe Preise für Nahrungsmittel weitergeben. Fast ebenso viele der Befragten allerdings nahmen aber auch an, dass »Absprachen unter Händlern und Monopole« hinter dem Preisanstieg steckten.

Da zyklische Nahrungsmittelknappheit keine neue Erscheinung ist, verfügen die Kleinbauern bereits über Strategien, um damit umzugehen. Viele von ihnen gehen als Saisonarbeiter ins Ausland, vor allem nach Russland, und schicken ihren Familien Geld nach Hause. Als die Nahrungsmittelpreise Anfang 2011 auf ein Rekordniveau kletterten, mussten die Haushalte jedoch weitere Maßnahmen ergreifen, um die verschärfte Nahrungsmittelknappheit zu bewältigen. Die Ergebnisse der Interviews zeigen, dass die Haushalte heute viele weitere Strategien entwickelt haben, um ihre wirtschaftlichen Verluste zu kompensieren und mit der verschärften Ernährungsunsicherheit umzugehen (siehe Grafik 2).

Grafik 2: Anpassungsmaßnahmen angesichts steigender Nahrungsmittelpreise



Anm.: Mehrfachnennungen waren möglich.

Quelle: Die Daten wurden durch die tadschikische NRO Advisory Information Network (AIN) in Zusammenarbeit mit der Welthungerhilfe erhoben.

Viele Kleinbauern erzählen, dass sie mehr und mehr Nahrungsmittel auf Kredit kaufen müssten und sich ihre Schuldenlast stetig vergrößere. Andere geben an, dass sie weniger essen und an der Qualität der gekauften Lebensmittel sparen/weniger hochwertige Nahrungsmittel kaufen. Nahezu die Hälfte aller Befragten gab an, dass sie in der Woche vor der Befragung ihrer Familie kein Fleisch bereitstellen konnte. Vor dem Hintergrund der Ergebnisse einer im März 2011 in denselben Regionen durchgeführten Studie, die ergab, dass über 40 % der Kinder bereits Anzeichen von akuter Fehlnährung aufwiesen, ist der Verzicht auf qualitativ wertvolle Nahrung dramatisch.

Stärkung der kleinbäuerlichen Landwirtschaft als Lösungsansatz

Die Ergebnisse der Interviews zeigen, dass die höheren Weizenpreise für Kleinproduzenten im südlichen Tadschikistan kaum bessere Marktchancen und höhere Gewinne mit sich bringen: Im Gegenteil, die strukturell bedingte Ernährungsunsicherheit wird noch verschärft. Will man es ländlichen Haushalten in Tadschikistan ermöglichen, sich aus Armut und Hunger zu befreien, braucht es politischen Willen und einen klaren gesellschaftlichen Konsens, kleinbäuerliche Landwirtschaft zu fördern. Die bisherigen Versuche der Regierung, den Preisspitzen und ihren Folgen zu begegnen, sind an den Familien in Chatlon vorbeigegangen. Im Februar 2011 hatte die tadschikische Regierung beschlossen, ihre strategischen Getreidereserven einzusetzen, um die Getreidepreise auf den Märkten vorübergehend um 15 % zu senken. 90 % der befragten Bauern wussten von dieser Initiative allerdings nichts und nur ein Dutzend Bauern (4 %) gaben an, davon profitiert zu haben. Die Reserven wurden zwar auf den zentralen städtischen Märkten verkauft, dennoch hätten Preiserleichterungen durch Weitergabeeffekte auch in ländlichen Gebieten ankom-

men können. Es gibt jedoch Hinweise darauf, dass viele Händler die niedrigen Preise in der Stadt nicht an die Konsumenten auf dem Land weitergegeben haben. Im April 2011 gab die Regierung dann 3.000 Tonnen subventionierten Dieseldieselkraftstoff frei, um die Auswirkungen der rasant steigenden Produktionskosten abzumildern. Laut Wirtschaftsministerium war dieser Kraftstoff jedoch nicht für lokale Kleinproduzenten von Nahrungsmitteln bestimmt, sondern für die größeren Betriebe, die Baumwolle für den Export anbauen. Die tadschikische Regierung kündigte an, finanzielle Mittel für die Unterstützung armer Familien bereitzustellen, um der Nahrungsmittelpreisinflation zu begegnen. Im Juli 2011 war jedoch noch nicht klar, wer von diesen Zahlungen am Ende tatsächlich profitieren würde.

Kleinbäuerlichen Betriebe brauchen Unterstützung, um sich zu professionalisieren und ihre Produktion standortgerecht und ökologisch nachhaltig zu steigern. Dabei spielt vor allem bauernzentrierte landwirtschaftliche Beratung und das Schaffen und die Vermittlung von neuem landwirtschaftlichem Wissen eine große Rolle. Parallel müssen Kleinbauern Fokus zukünftiger breit angelegte ländlicher Entwicklungsprozesse werden. Das kürzlich verabschiedete tadschikische Gesetz zur Ernährungssicherung bedeutet erstens, dass die Regierung die kritische Ernährungslage im Land anerkannt hat. Es bedeutet zweitens aber auch, dass sie die Rolle der Kleinbauern für die Ernährungssicherung bestätigt. Dieses Gesetz lenkt die Aufmerksamkeit wieder auf die lokalen Nahrungsmittelproduzenten und sieht vor, dass 80 % des tadschikischen Nahrungsmittelbedarfs im Land selber produziert werden sollen. Auch wenn dieses Ziel wenig realistisch scheint, ist es für die Bauern von Chatlon doch ein Hoffnungszeichen, dass die Regierung der kleinbäuerlichen Wirtschaft wieder Bedeutung zumisst.

Über die Autorinnen:

Meike Geppert (Duschanbe) und Constanze von Oppeln (Bonn) sind beide Mitarbeiterinnen der Welthungerhilfe und beschäftigen sich mit Ernährungssicherung und ländlicher Entwicklung.

Lesetipps:

- Welthunger-Index 2010. Herausforderung Hunger: Die Chance der ersten 1.000 Tage, Hg. Welthungerhilfe, IFPRI, Concern Worldwide, Bonn, Washington, Dublin 2010, herunterzuladen von <http://www.welthungerhilfe.de/whi2010.html>
- Tajikistan: Back to the future? "Fast facts" from Tajikistan's official socio-economic data (10 July 2011), United Nation Development Program Dushanbe, = http://europeandcis.undp.org/uploads/public1/files/vulnerability/Data%20bases/Fast%20facts/Tajikistan_fast_facts_July.pdf
- Jalolov, A., u. a., The impact of volatile and increasing food prices on smallholders in Tajikistan – Findings from interviews with 300 rural farm households in Khatlon Province. Welthungerhilfe. Duschanbe, Bonn. Erscheint im Oktober 2011.